

Ihr Leib war verwelkt, ihre Wange war fahl,
Ihr Auge erloschen in langer Dual,
Und von Ketten geknickt schwer wankte ihr
Fuß —

Und sie lächelte still Herrn Heinrich zum Gruß.
Ritter Heinrich aber, wie schaut er so blaß:
„Schön Adelheid liebt ich, doch ist sie das?“ —
Kaiser Otto sprach: „Ritter Heinrich, wohl an,
Meine Tochter begehrt dich vor allen zum Mann.
Und liebst du wie sie, so stark und so rein,
So habt ihr gewonnen und dein soll sie sein.“
Ritter Heinrich sah nieder, sprach dumpf und
schwer:

„Ich liebe sie heiß, doch ich lieb sie nicht
mehr.“ — —

Zwei Jahre im Kerker, zwei Jahre in Dual,
Nicht wankte das Herz ihr ein einziges Mal;
Bei dem ersten Wort, das Herr Heinrich sprach,
Schön Adelheids Herz in Schmerzen zerbrach;
Sie weinte nicht Tränen, sie seufzte schwer,
Sank nieder zur Erde und lebte nicht mehr. —
Auf stand vor dem Kaiser Graf Wilhelm
von Nort:

„Ritter Heinrich, ich habe an euch noch ein Wort:
Schön Adelheid sah ich, sie war noch ein Kind,
Ich habe sie schweigend bis heute geminnt. —

Schön Adelheid wußt ich zwei Jahre in Leid,
Zwei Jahre drum trug ich ein schwarzes Kleid:
Und verblüht es um dich, das geliebte Gesicht,
So steht hier der Rächer, auf, Wube, und
sicht!“ —

Hui — riß aus der Scheide Graf Wilhelm
den Stahl,

Es zückte den feinen Herr Heinrich zumal.
Grafen Wilhelms Schwert, eine Schlange
voll Mut,

Es düstete lechzend nach Heinrichs Blut;
Er drängte ihn wild, und er ließ nicht nach,
Bis er mitten durchs Herz Herrn Heinrich
stach. —

Zu Adelheids Füßen Herr Heinrich glitt,
Fort stieß ihn Graf Wilhelm mit zürnen-
dem Tritt.

Er kniete herab auf den blutigen Grund
Und küßte sie heiß auf den bleichen Mund.
„Und ob deine Schönheit verging und verblüht,
Schön Adelheid, heute noch liebe ich dich!“
Er hob ihr lockiges Haupt auf das Knie,
Und er und der Kaiser weinten auf sie —

Auf stand Graf Wilhelm — sein Haar war
grau —
Nie hob er den Blick mehr zu andrer Frau.

2. Detlev Freiherr von Kiliencron (*1844).

Quelle: Ausgewählte Gedichte⁴. Berlin und Leipzig 1900.

1. Aus den Sicilianen.

(Meiner Mutter.)

Wie oft sah ich die blassen Hände nahn
Ein Stück für mich — wie liebevoll du sorgtest!
Ich sah zum Himmel deine Augen flehn,
Ein Wunsch für mich — wie liebevoll du sorgtest!
Und an mein Bett kamst du mit leisen Zehn,
Ein Schuß für mich — wie sorgenvoll du horchtest!
Längst schon dein Grab die Winde überwehen,
Ein Gruß für mich — wie liebevoll du sorgtest!

2. Auf eine Hand.

Die Hand, die zitternd in der meinen lag
Am Maientag, als weit die Anseln sangen,
Die heimlich mir, ein unbewußt Verlangen,
Im Garten einst die frische Rose brach;

Die mir, wenn staubbedeckt der heiße Tag
In Mannespflicht und Arbeit war vergangen,
Am weißen Arme blühen Guldenspannen,
Den kühlen Trunk kredenzte im Gemach;

Die liebte still manch Hindernis entrückte
Und breite Sorgenströme überbrückte:
Die treue Hand, die schöne, anmutreiche,

O laß sie ruhen einst auf meinem Herzen,
Wenn ich verlasse dieses Land der Schmerzen,
Daß ich gesegnet bin, wenn ich erbleiche!

3. Du mein Vaterland.

Es schillert um mich glänzend bunt Gefieder,
Im Palmwald lärmt der Affen lustig Heer,
Der Indianer stützt die schlanken Glieder
Aufs Rohr und starrt mit mir hinaus ins Meer.